

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N^o 128.

Dienstag, den 27. Oktober

1914.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 24. Okt. (W. T. B. Amtlich.) Am Herkanalabschnitt finden außerordentlich hartnäckige Kämpfe statt. Im Norden gelang es mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Westlich Ypern und südwestlich Lille drängen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam vorwärts. Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von den Engländern beschossen. Im Argonnenwalde kamen unsere Truppen ebenfalls weiter vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. 3 französische Flugzeuge wurden heruntergeschossen. Nördlich von Toul, bei Flirey lehnten die Franzosen einen von unserer Seite zur Bestattung ihrer, in großer Zahl vor der Front liegenden Toten, und zur Vergung ihrer Verwundeten, angebotenen Waffenstillstand ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die jedoch sämtlich abgewiesen wurden.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 25. Okt. (Amtlich.) Der Herkanalabschnitt ist zwischen Neuport und Dixmuiden nach heftigem Kampfe am 24. Okt. von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden. Westlich und nordöstlich von Ypres hat sich der Feind verstärkt. Trotzdem gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen.

Etwa 500 Engländer, darunter ein Oberst und 28 Offiziere wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustow ergriffen. In der Gegend von Zwangorod kämpften unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

Die Times über die Kämpfe in Belgien.

hd London, 25. Okt. Die „Times“ befaßt sich in einem längeren Artikel mit der Schlacht an der belgisch-französischen Küste und erklärt, es lasse sich nicht mehr mit Bestimmtheit feststellen, ob die Verbündeten oder die Deutschen zuerst die Umfassungsversuche vorgenommen haben, die zu der augenblicklichen Lage in Nordfrankreich geführt hätten. Die Deutschen hätten mit großer Bestimmtheit erwartet, daß es ihnen gelingen werde, die

Verbündeten mit Leichtigkeit zurückzuwerfen, um dann die allgemeine Offensive zu ergreifen und den Marsch auf Paris aufzunehmen. Die deutschen Truppen hätten ohne Zweifel Befehl erhalten, Calais zu besetzen. Auch sei nicht ausgeschlossen, daß es ihnen gelingen würde. Aber Calais würde für die Deutschen nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein, wenn der Besitz dieses Ortes natürlich auch wertvoller sei wie der von Ostende. Jedenfalls würde sich das englische Volk über eine Besitzergreifung dieses französischen Hafens nicht sehr beunruhigen, da man in England lange hierauf vorbereitet gewesen sei und entsprechende Maßnahmen getroffen habe. Man würde sogar eine Besetzung von ganz Nordfrankreich, ja selbst die Einnahme von Paris in England mit Ruhe erwarten. Dann kommt die „Times“ auf die Tätigkeit der Unterseeboote zu sprechen und gibt der Ansicht Ausdruck, daß es denselben nicht schwer falle, nach größeren Streifzügen wieder den schützenden Hafen zu erreichen, weil diese „Ekel“ die Angewohnheit haben, nach Belieben zu kommen und zu gehen. Zum Schluß erklärt das englische Blatt, es sei gleich den deutschen Zeitungen der Ansicht, daß die größte Entscheidungsschlacht bevorstehe.

Angriffe von „fürchterlicher Gewalt“.

hd Kristiania, 25. Okt. Der „Daily Telegraph“ meldet von Havre nach London: Aus belgischer Quelle wurde mitgeteilt, daß die Deutschen ihre Angriffe auf der Front von Neuport bis fast zum Meere fortsetzen. Die Angriffe seien von fürchterlicher Gewalt, besonders nördlich von Dixmuiden, wo es den Deutschen geglückt sei, Stellungen einzunehmen. Die Deutschen versuchten gleichfalls einen gewaltigen Angriff auf Schoorbeke, wurden aber dort gegen Neuport zurückgeworfen. Die Verbündeten hätten Fortschritte in der Richtung von Compartoyde gemacht.

Oesterreichischer Tagesbefehl.

Wien, 23. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 23. Oktober, mittags: Während gestern in der Schlacht südlich von Brzemysl hauptsächlich unsere gegen die feindlichen Stützpunkte entsandte schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelte sich heute ein heftiger Kampf am unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer übergehen ließen, um ihn anzugreifen und schlagen zu können. Die übergegangenen russischen Kräfte sind bereits dicht

an den Fluß gepreßt. Bei Jarzeze machten wir über 1000 Gefangene. Teile unseres Heeres erschienen überraschend vor Zwangorod, schlugen zwei feindliche Divisionen und nahmen 3600 Russen gefangen, erbeuteten eine Fahne und 15 Maschinengewehre.

Bei der Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion an der Save stieß unser Flussmonitor „Temes“ auf eine feindliche Mine und sank. Von der Besatzung werden 33 Personen vermißt, die übrigen wurden gerettet.

Der stellvert. Chef des Generalstabs
v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 24. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautbart vom 23. Okt.: Die starken serbischen und montenegrinischen Kräfte, welche i. B. über die von Truppen entblöhten südöstlichen Grenzposten im östlichen Bosnien eingebrungen waren und die einheimische muslimanische Bevölkerung auch mit einer zügellosen Horde von plündernden und mordenden Freischaren heimgesucht haben, sind am 22. Oktober, nach 3tägigen erbitterten Kämpfen im Raume beiderseits der Straße Mokra-Negatica geschlagen und zu eiligem Rückzug gezwungen worden. Die Details des Treffens, in welchem unsere Truppen unvergleichlich tapfer gekämpft und den Gegner aus mehreren hintereinander gelegenen befestigten Stellungen mit dem Bajonett geworfen haben, werden wegen den im Zuge befindlichen weiteren Aktionen der nächsten Berichterstattung vorbehalten.

g. z. Potiorek, Feldzeugmeister.

Die englischen Seeverluste.

hd Rotterdam, 25. Okt. In holländischen Blättern wird berechnet, daß die Verluste an Menschenleben, die die deutsche Flotte der englischen bisher beigebracht hat, erheblich die gesamten Verluste aller großen Seeschlachten übertreffen, die England seit mehr als einem Jahrhundert geschlagen hat. Durch die bisher in den Grund gebohrten englischen Kreuzer hat England einen Verlust an Mannschaften und Offizieren von rund 3000 Mann erlitten.

Die Türkei und Persien.

hd Kopenhagen, 25. Okt. Zwischen Persien und der Türkei wurde ein Abkommen unterzeichnet, wonach die vertragsmäßige Kompetenz Englands und Russlands in dem langwierigen türkisch-

Hassanische Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

XII.

(Schluß)

Eine Fürstenliebe.

Eines Tages vernahm man auf dem Gange draußen leise Schritte. Der Erzherzog erwachte aus seinem Dämmerzustande und horchte auf.

Schon klopfte es an die Türe. Der Diener stand auf, um zu öffnen.

Eine Nonne in schwarzem Kleid trat herein. Sie verneigte sich vor den beiden Männern, dann sprach sie mit leiser Stimme: „Ich darf wohl auf einen Augenblick Seine Kaiserliche Hoheit sprechen?“

Sie hatte den Satz noch nicht vollendet, da richtete sich der Kranke in seinem Stuhle hoch auf, sein Angesicht erglänzte vor heller Freude, und er rief laut: „Isabella!“

Ueberrascht drehte sich der Diener um. Die Schwester aber trat auf den Kranken zu, ergriff ihn bei der Hand und sprach: „Kaiserliche Hoheit, regen Sie sich nicht auf, ich bin es.“

Ganz außer sich vor Freude ergriff Stephan ihre Hand und rief: „Isabella, wie freue ich mich, daß du noch einmal zu mir kommst ehe ich sterbe.“ Dann streichelte er ihre Hand und vergoß Freudentränen.

Endlich fuhr er fort: „Wie kommt es, daß ich dich seit zwanzig Jahren suche und nicht finde?“

Die Schwester wollte auf seine Frage zuerst nicht eingehen, doch der Kranke hat so dringend, daß sie fortfuhr zu sprechen: „Damals, als ich dich

verließ, war es mir zur Gewißheit geworden, daß es zu einer Ehe zwischen dir, dem Vetter des Kaisers, und mir, dem Bürgermädchen, nicht führen konnte. Auch hätte es mein Bruder nie geduldet, daß ich einen Freund Oesterreichs heirate.“

So führte ich denn meinen früheren Entschluß ins Kloster zu gehen, aus, in der festen Hoffnung, daß du auf diese Weise schneller deine Ruhe und deinen Frieden finden würdest. Glaube mir, ich bin als Magd Christi zufrieden und glücklich geworden.“

Stephan unterbrach sie: „Hast du mich denn ganz und gar vergessen können, Isabella?“

Die Schwester sprach: „Ich hatte mich der Kirche verlobt und mußte es vermeiden, mit dir je wieder zusammenzukommen. Hinter meinen Klostermauern hörte ich, daß du es nicht aufgegeben hattest, mich zu suchen; deshalb ging ich fort aus der Heimat, nach Italien. Aber ich erfuhr doch dann und wann von dir und deinem Leben auf der Schaumburg, wie du dein Geld bemüht hast, um den Armen Gutes zu erweisen. Daß du ein guter Mensch geblieben, das machte mich glücklich. Mein tägliches Glück war mein Gebet für dich.“

„Ich danke dir, Isabella,“ sprach gerührt der Kranke. Dann fuhr er fort: „Wie froh bin ich, daß ich dich noch einmal sehe vor meinem Ende.“

Ein Hustenanfall hinderte ihn am Weiter-sprechen. Endlich fuhr er fort: „Wie ist es denn möglich geworden, daß du mich hier auffinden konntest?“

Die Schwester antwortete: „Ich bin im Kloster zu Turin. Dorthin kam die Kunde, daß der Erz-

herzogstatthalter von Ungarn in Mentone krank läge. Da faßte ich mir ein Herz und erzählte der Schwester-Oberin alles, was zwischen uns beiden lag. Die Schwester betete mit mir und dann sprach sie: „Gehe mit Gott und pflege den Kranken.“

„So bin ich denn hier und bleibe in deiner Nähe, so lange du es befehlst.“

Ein Freudenschimmer zuckte über das Angesicht des Erzherzogs. Dann ergriff er die Hand der Schwester und sprach: „Gott lohne deine Treue.“

In den nächsten Tagen mußte der Erzherzog zu Bette liegen. Die Armut hatte sich verschlimmert. Nur noch kurze Zeit war ihm nach Aussage der Aerzte vergönnt, zu leben. Neben ihm am Bette saß Franz, der treue Diener, auf der anderen Seite Isabella. Oft ergriff der Schwerkrante beider Hand und flüsterte: „Wie danke ich Gott, daß ich euch Getreue habe.“

Oft bat er auch mit leiser Stimme: „Isabella, bleibe bei mir, bis ich gestorben bin!“

Ein andermal: „Isabella, bete mit mir!“ Wie ein Engel war sie um ihn bemüht.

Am Morgen des 17. Februar schien die Sonne mit besonderem Glanze zum Fenster herein. Stephan bemerkte es und sprach zu dem Diener: „Franz, ziehe den Vorhang zurück!“ Dieser folgte der Aufforderung. Der Erzherzog fühlte sich heute wohler als seit langem. Er ließ sich von dem Diener seine Kleider geben und verließ das Bett. Dann forderte er die Zeitung.

Nach einer Weile erschien Isabella. Sie freute sich, den Kranken in diesem Zustande zu sehen und bot ihm einen tröstlichen Morgengruß.

persischen Grenzstreit abgeschafft wird. Persien ist prinzipiell zu teilweiser Abtretung der Grenzbezirke Armenien und Chui an die Türkei bereit. Die Türkei entsendet dafür Offiziere zur Reorganisation der persischen Armee und überläßt Persien eine Anzahl Gewehre und Geschütze.

Die englischen Angriffe gegen den Kaiser.

Berlin, 24. Okt. (Str. Bl.) Die gewiß wider besseres Wissen und in bestimmter Absicht von englischen Blättern verbreitete Behauptung, wonach der deutsche Kaiser verächtlich von der englischen Armee und ihrem Führer gesprochen haben soll, sogar in einem Armeebefehl, wird jetzt zum zweiten Mal als Erfindung bezeichnet. Bei den vielen Schmähungen und Lügen, die gegen uns verbreitet werden, ganz besonders auch gegen den Kaiser, käme es auf eine mehr oder weniger eigentlich nicht an, aber es ist verständlich, weshalb die deutsche Regierung der lägnerischen Erfindung, daß der Kaiser das englische Heer beschimpft habe, ausdrücklich entgegentritt.

Der Deckmantel für den Krieg Englands gegen uns, den die belgische Neutralität herleiten mußte, ist durchlöchert. Kein Urteilsfähiger glaubt mehr, daß der erbitterteste unserer Feinde nur als idealer Beschützer einer längst verletzten Neutralität alle seine Kräfte zum Vernichtungskampf gegen uns sammelt. Nachdem diese belgische Neutralität als Kriegsgrund weggefallen ist, bleibt für die Politik Sir Edward Greys nichts übrig als der nackte Haß gegen den wirtschaftlich erstarkten Mitbewerber auf dem Weltmarkt und auf dem Meere. So ist es begreiflich, daß man diesen Haß auch noch von Seiten des Ehrenstandpunktes untersuchen möchte, und daher läßt man den Kaiser, der sich so lange um ein gutes Verhältnis zu England bemüht und auch der englischen Armee alle Ehre angetan hat, diese jetzt durch lägnerische Fiebern beschimpfen.

Die Untersuchung über Löwen.

Berlin, 24. Okt. Nach einer Brüsseler Meldung ist jetzt die gerichtliche Untersuchung über die Vorgänge in Löwen abgeschlossen. Es steht danach fest, daß die Löwener Bevölkerung am 25. August durch Raketen signale mit den aus Antwerpen ausfallenden Truppen in Verbindung gestanden, daß Zivilisten von Dächern und aus Fenstern zuerst auf die durchziehenden Truppen geschossen, und daß sie somit die Schuld an den Vorkommnissen ganz allein sich selbst zuschreiben haben.

Hochverräter.

Kolmar, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Kriegsgericht hat gegen den Privatgelehrten Dr. Eugen Kühlmann aus Mülhausen i. G. die Untersuchungshaft wegen Hochverrats verhängt. Er scheint dringend verdächtig, während des gegenwärtigen Krieges in die Presse neutraler Staaten Artikel lanciert zu haben, durch welchen die neutralen Staaten veranlaßt werden sollten, gegen Deutschland und seinen Verbündeten die Waffen zu ergreifen und Esch-Bohringen vom deutschen Reich loszureißen.

Das Erwachen in England.

hd Köln, 25. Okt. Die „Züricher Zeitung“ versichert nach der „Kölnischen Zeitung“ auf Grund englischer Presseäußerungen, daß in England die Zuversicht dahin ist. Steigende Enttäuschung und Beängstigung geben sich kund, daß, nachdem die englische Flotte sich als ohnmächtig erwiesen habe, Ostende zu schützen, nimmere auch Calais und Dünkirchen ernstlich bedroht sind. Dieses gebe der englischen Presse den Rest. Dazu gesellt auch die Enttäuschung über die Verbündeten, namentlich über Rußland, das die Erwartungen bitter täuschte. Dazu kommen die lähmenden Gefühle, die Angst vor einer deutschen Landung an der englischen Küste, die zunehmende Sorge vor der Besetzung des Suez-Kanals durch die Türkei und die nach außen zwar verhehlte, aber innerlich um sich fressende Furcht vor einem Aufruhr in Ägypten und Indien.

„Weißt du, was mich heute so wunderbar gestärkt hat,“ sprach er, „ich habe in der Zeitung gelesen, daß der Kaiser endlich nachgegeben und die Forderungen des ungarischen Volkes erfüllt hat; dieselben Forderungen, die ich damals vor zwanzig Jahren vertreten habe. O, wie freue ich mich, Isabella!“

Auch diese war von der Kunde freudig bewegt. Sie drückte dem Erzherzog die Hand und sprach: „Gott segne den König und sein Ungarland.“

In diesem Augenblick klopfte es an der Türe, ein Gilbale trat ein und überreichte dem Erzherzog eine Depesche. „Aus Wien,“ flüsterte er, während er mit vor Erregung zitternden Händen das Schriftstück öffnete.

Er las: „Endlich Friede zwischen dem Kaiserhause und Ungarn. Deine Ehre ist voll und ganz hergestellt. Komme heim nach Ungarn. Dein Bruder Joseph.“

Tränen traten dem edlen Manne in die Augen. „Endlich Friede, Isabella,“ flüsterte er, „Friede zwischen meinem Kaiser und euch, Friede auch zwischen dir und mir.“

Wie zu einem Dankgebet faltete er die Hände. Es war der letzte schöne Tag in Stephans Leben, vielleicht der schönste seit langem.

Am 19. Februar lag der Erzherzog im Herd. Die Schwester hielt seine Hand fest umschlungen und flüsterte ihm Gebete zu.

Die Engländer haben Belgien auf dem Gewissen.

Berlin, 24. Okt. Nach einer hier eingetroffenen Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse“ hat König Albert von Belgien einen Separatfrieden mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn angestrebt, ist aber von England an der Ausführung dieses Planes verhindert worden.

Rekrutenmangel in England.

hd London, 25. Okt. (W. T. B.) An dem Hauptquartier des Rekrutierungsamtes ist ein neuer Anschlag angebracht, in dem betont wird, daß sofort mehr Leute gebraucht werden, um die zweite halbe Million für die neue Armee vollzumachen und dadurch den Erfolg im Auslande und die Sicherheit daheim zu gewährleisten. Jeder verfügbare Mann werde dringend gebraucht. Die Vorbereitungen für die Annahme und Ausbildung der Eintretenden seien vollendet. — Das Kriegsamt macht bekannt, daß für den Dienst auf dem Festland sofort 1000 Führer und 50 Mechaniker für Petrokraftwagen im Alter von 20 bis 45 Jahren bei einem Wochenlohn von 42 Shilling und freier Verpflegung verlangt werden.

Russische Vorsicht.

hd Wien, 25. Okt. Die „Reichspost“ meldet: Sämtliche Behörden Warschaws erhielten den Befehl, die Stadt zu verlassen und Petersburg aufzusuchen, sobald das Heer der Verbündeten sich bis auf 30 Werst genähert habe. Auch die Bevölkerung wurde aufgefordert, Warschau zu verlassen.

Kaperung eines italienischen Dampfers.

hd Graz, 25. Okt. Der italienische Handelsdampfer „Millo“ wurde von der französischen Flotte bei Otranto gekapert und nach Biserta gebracht. „Millo“ war nach Venedig bestimmt und hatte in Cartagena vom Dampfer „Georgia Austro-Americana“ Waren, die nach Triest bestimmt waren, umgeladen, darunter 12500 Sack Kaffee. (Frkf. Ztg.)

Mobilisiert Portugal?

Genf, 25. Okt. (Str. Frkf.) Aus Lissabon wird gemeldet, daß der Ministerrat alle Mobilisationspläne, sowie alle vom Kriegsminister getroffenen Vorbereitungen gutgeheißen hat. Portugiesische Offiziere seien bereits nach London abgereist, wo sie mit dem englischen Generalstab in Verbindung treten sollen. Außer dem Expeditionskorps soll sofort ein Reservekorps gebildet werden. In der bevorstehenden Sitzung der beiden Kammern soll der Wunsch Englands betreffend die Beteiligung Portugals offiziell mitgeteilt werden. In Portugal herrsche Begeisterung. Alle Parteien seien einig, daß Portugal sein Wort halten müsse. — Die Meldungen entstammen französischen Quellen.

Professor Ferreri über die Deutschen.

Berlin, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen Brief des Professor der Laryngologie an der Universität Rom, Oherardo Ferreri, an die Berliner Laryngologische Gesellschaft, zu Händen des Geheimrats Professor Dr. Killian. Das Schreiben lautet in deutscher Uebersetzung:

Kaum je treten so, wie in diesem Augenblick, in meine Erinnerung die Kollegen jenseits der Alpen, mit denen wir uns bei internationalen Kongressen verbündet haben im Namen der Wissenschaft, die keine Grenzen kennt, und im Namen der Menschheit, jener Frucht der allgemeinen Kultur. An dem Zauber jener Erinnerung zerfällt die Verleumdung der „Barbarei“, die man als schlechte Kriegswaffe gegen Deutschland gebraucht, gegen jene Nation, bei welcher während des ganzen 19. Jahrhunderts die Wissenschaft und Zivilisation ihren vollendetsten Ausdruck gefunden haben, und von der das Beste und Meiste, was wir wissen, auch jene gelernt haben, die sie jetzt mit ihrer Verleumdung angreifen. An Sie, sehr verehrter Herr Präsident der Berliner Laryngologischen Gesellschaft, der anzugehören ich die Ehre habe, richte ich diese freimütige und lebhaft

„Weibe bei mir, Isabella,“ bat er leise, „und bete für mich!“

Dann lispeelten seine Lippen: „Bald sind wir daheim, Isabella, jetzt ist Friede mit Oesterreich, Gott schütze den Kaiser!“

Nach einer Weile wurde er ruhiger. Noch einmal ergriff er Isabellas Hand. Dann lächelte er für sich hin und sprach: „Ja, du bist noch da. Lebe wohl! Auf Wiedersehen im Himmel!“

Dann verwirren sich seine Sinne. Noch einmal blickte er die Umstehenden groß und stumm an, dann — war seine Seele entschweben in den Frieden einer besseren Welt.

Der edle Dulder, der es mit allen Menschen gut gemeint und zeitweilen dem Glück nachgeeilt, ohne es zu erreichen, er hatte ausgelitten.

Seine Leiche wurde, seiner Bestimmung gemäß, in Ofen beigelegt.

Längst ist auch Isabella, das wackere Ungar-mädchen, entschlafen. Die Fernerstehenden zerbrechen sich heute noch die Köpfe, warum Erzherzog Stephan in seinem Märchenschloß nicht dazu gekommen, ein Weib zu nehmen.

Wir wissen es und ehren seine hochherzige Gesinnung. Stephans Andenken steht heute noch im fernen Ungarn und nicht weniger im Nassauer Land in Segen. Ein Denkmal in Erz und Eisen wäre seiner würdig.

Verwahrung. Bitte nehmen Sie sie in Empfang zugleich mit dem heißen Wunsch, daß bald der Friede wiederkehren und die große deutsche Völkfamilie beglücken möge. Teilen sie bitte meine Verwahrung und meinen Wunsch den Kollegen der Gesellschaft mit, denen ich wie Ihnen selbst ergebenste Grüße sende.

Sven Hedin über die deutsche Organisation.

Einem Brief Sven Hedins von der deutschen Westfront vom 5. Oktober an einen Freund in Schweden, der im „Alfstonbladet“ in Stockholm erschienen ist, entnehmen wir nach der „Post“ folgendes:

Du weißt, daß ich vom ersten Tage des Krieges an keinen Augenblick am Ausgang gezweifelt habe. Daß es eine harte und schwere Arbeit sein werde, eine solche Uebermacht zu brechen, das konnte man voraussehen. Aber jetzt, seitdem ich mit eigenen Augen soviel gesehen habe, und seitdem ich mich mitten im Zentrum der Ereignisse befinde, jetzt verstehe ich klarer als je, daß das deutsche Volk, das für sein Dasein kämpft, siegen muß!

Überall herrscht bewundernswürdige Ordnung. Nicht einer von den unzähligen Truppenzügen versagt. Keiner braucht zu fragen. Jeder Mann weiß seinen Platz und seine Pflicht. Wie oft hat man die Deutschen wegen ihrer pedantischen Gründlichkeit schelten hören! Hier bei der Front sieht man jetzt die Vorteile. Alles ist schon seit Jahren fertig. Schon in Friedenszeiten war es bestimmt, wieviel Sicherheitsnadeln, Verband oder Gramm von Medikamenten in den verschiedenen Kästen in einem Lazarettzug fortgeschickt werden sollten. Jetzt geht alles ruhig und sicher wie ein Uhrwerk. Eine Reise, wie die meine, von Berlin nach den Artilleriestellungen, unter Schrapnell- und Granatfeuer, bedeutet natürlich ein unerhörtes Crescendo. Aber die Ruhe, die Pflichterfüllung, die Zuversicht ist überall dieselbe. Von einem Beobachtungspost vor der Artillerie habe ich durchs Telephon mit einem Major im Schützengraben gesprochen, der bloß einen knappen halben Kilometer von den äußersten französischen Schützengruppen entfernt war. Er sprach nicht bloß mit derselben Ruhe, wie während eines Manövers, sondern auch mit Humor. Und doch konnte er jeden Augenblick von einer Kugel getroffen werden. Der erste Stappeweg, den ich im Automobil fuhr, war vier Stunden lang. Er war voll von Proviant- und Munitionskolonnen. Kaum ist man knapp an der Spitze einer Kolonne vorbeigefahren, so ist man schon am Schluß der nächsten. Ich sprach dem begleitenden Offizier meine Bewunderung aus, und er antwortete ruhig: „Wir haben fünfzig Stappewege ebenso voll von Leben und Material wie diesen hier.“ Und trotzdem merkt man keine Spur von Ueberanstrengung in Deutschland. Darum versteht man auch, daß Deutschland siegen muß.

In entgegengesetzter Richtung, von der Front nach Deutschland geht ebenfalls ein gewaltiger Strom: das sind die Verwundeten, die gepflegt werden und ihrem Lande erhalten werden sollen, und die Gefangenen. Jetzt schon beziffern sich die Gefangenen auf mindestens 350000 Mann. Ich habe gesehen, wie sie behandelt werden, und ich habe mit mehreren Hunderten französischen Gefangenen gesprochen. Ohne Ausnahme sprechen sie mit Dankbarkeit von der milden und humanen Behandlung, die sie erfahren. Sie bekommen dieselbe kräftige warme Nahrung, wie die Deutschen. Just heute habe ich ein Lager besucht, wo französische Gefangene ihr Essen selbst bereiten durften. Sie haben gebeten, mehrere Grünfische und weniger Fleisch in ihre Suppe zu bekommen. Das ist ihnen ohne weiteres gewährt worden. Kein Wort der Klage habe ich bei den Franzosen gehört. Alle sind zufrieden und froh. Diese humane Behandlung hatte großes Erstaunen bei den französischen Soldaten hervorgerufen. Sie hatten etwas anderes erwartet.

Mit Entrüstung habe ich in den ausländischen Zeitungen gelesen, daß die französischen Gefangenen von den Deutschen mit Härte behandelt werden. Mit meinem Ehrenwort kann ich dafür bürgen, daß diese Behauptungen Lügen sind. Hinter den deutschen Feuerlinien ist das Leben keines einzigen Franzosen in Gefahr, soweit es in menschlicher Macht steht, es zu retten. Ich habe keinen deutschen Offizier kennen gelernt, der schlecht von Frankreich gesprochen hätte. Deutschland hätte nie ein Dorf aus Frankreichs Erde angerührt, keine Kugel über die Grenze geschickt, falls es nicht gegen den eigenen Willen dazu gezwungen wäre. Deutschland hat nie etwas anderes verlangt, als mit seinem Nachbar im Westen in Frieden leben zu können.

Hier an der Front ist das nicht schwer anzurechnen, wer zuerst weichen wird. Hoffnungslos scheint auch dieser Streit für die Gegner Deutschlands zu sein, wenn man sieht, wie leicht Deutschland eine inländische Anleihe von 5 Milliarden aufbringen kann. Es ist meine Ueberzeugung, und ich habe es von hervorragenden Deutschen gehört, daß dieselbe Summe zu jeder Zeit in Deutschland abermals aufzubringen wäre. Deutschland ist unerhört reich. Deutschland beendet den Krieg nicht eher, als bis es in allen Fronten gesiegt hat.

Berlin, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, dürfen

von jetzt ab deutsche Kriegsgefangene in Gibraltar Briefe erhalten und schreiben. Die Briefe gehen durch die englische Zensur. Briefe und Geldsendungen, weldy letztere gleichfalls zugelassen sind, sind an die Adresse: „Commander Prisoners of war, Gibraltar“, zu richten.

hd Berlin, 25. Okt. Bis zum 21. Oktober waren in deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebracht:

Franzosen:	2472 Offiziere,	146897 Mann,
Russen:	2164	104524
Belgier:	547	31378
Engländer:	216	8669

darunter 6 französische und 18 russische Generale (einschließlich zwei kommandierende Generale) und drei belgische Generale; alles in allem also bis zum 21. Oktober 296869 Gefangene.

hd Kopenhagen, 25. Okt. Wie die Petersberger „Rijsteh“ meldet, sind die türkischen Zeitungen überfüllt mit Nachrichten von ernstem Wirren in Ägypten. „Tanin“ teilt mit, daß zwischen den englischen und ägyptischen Truppen in Alexandria und Kairo bewaffnete Zusammenstöße stattfanden. Ein Teil der in Ägypten eingetroffenen indischen Truppen desertierte. 30 Mann wurden eingefangen und standrechtlich erschossen. Ägyptische Offiziere weigerten sich, nach Malta zu gehen, mit der Erklärung, nur in Ägypten kämpfen zu wollen.

London, 23. Okt. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das Reuterbureau meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer Grefeld lief in Teneriffa ein mit Mannschaften von 13 britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer Karlsruhe in dem atlantischen Ozean versenkt hat. Die gesamte Tonnage der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60000 Tonnen.

hd Rom, 25. Okt. Das entflozene Unterseeboot wurde heute aus Ajaccio nach Spezia zurückgeholt. Der Führer Bellon zog es vor, in Frankreich zu bleiben.

Wie nötig Liebesgaben sind.

Ein kalter, feuchter Oktobermorgen. Dichter, weißer Nebel verhüllt noch das unglückliche Geland des blutgetränkten Schlachtfeldes. Unheimlich groß erscheinen die Umrisse der Bäume und zerflossenen Häuser.

Und hier, hinter der Front, steht das große Auto, das Liebesgaben aus der Heimat unseren tapferen Truppen bringen will. Es harrt der aus der Front Zurückkommenden. Noch ist es still überall; plötzlich gedämpftes Geräusch von Stimmen, sie kommen näher, große Schatten tauchen im Nebel auf, die Unsrigen sind es, 200 Mann, die aus den Schützengraben zurückkommen, abgelöst durch frische Mannschaft. Aber sind das wirklich unsere frisch-fröhlichen Jungen, die mit glänzenden Augen von uns wegjagen? — Mit abgezehrten, bloßen Gesichtern, denen man die Anstrengungen und Entbehrungen von weitem ansieht, kommen sie uns entgegen; tiefer sind sie geworden, aber dennoch lesen wir in aller Zügen die feste Entschlossenheit, auszuhalten bis zum letzten Mann. Vier lange Tage und Nächte lagen sie im feuchten Schützengraben, immer wachsam, immer bereit bis Abtötung kommt. Sie erzählen uns selbst: in eiskalter Nacht, im strömenden Regen heiß's ausharren, ohne sich rühren zu dürfen; taucht eine Helmspitze über dem Rand des Grabens auf, sofort pfeifen feindliche Geschosse durch die Luft auf das willkommene Ziel. Kaum kann man sich am winzigen Bivakfeuer die steifen, eisigen Glieder wärmen, kaum reicht die matte Flamme aus, den lang ersehnten Brief aus der Heimat zu lesen. —

Nach soviel Anstrengung und Entbehrung ist die Freude gar groß, wieder jemand aus der Heimat zu sehen und ihre Grüße direkt zu empfangen. Rasch holen wir drum unsere Gaben hervor um jede Hand zu füllen mit einem Gruß von daheim. Doch der ganze große Vorrat wie schnell ist er verbraucht und noch lange nicht sind alle mit warmen Wollfächern versehen. Wie schwer ist es da, sagen zu müssen: für Euch habe ich nichts mehr, und sie, die alles alles für uns einsehen, ihnen kann ich nicht ein Stück mehr geben. Doch — hier noch ein Duzend Leibbinden, die sie sich alle am meisten wünschten. Aber 12 Stück für 100 Mann, und doch haben sie alle nötig! —

„Die, welche die stärksten Schmerzen haben — vortreten!“ Alle melden sich — was tun?

„Diejenigen, die glauben, es vorerst ohne Binde auszuhalten zu können und sie einem Kameraden zukommen lassen wollen — zurücktreten!“

Und — sie treten alle zurück! Echte Kameradschaft! Sie kommen aus der Front, Binderung der Schmerzen steht ihnen bevor, doch nur den wenigsten von ihnen wird sie zu teil. Kann man es ihnen da verdenken, daß hier und da einem trotz allem ein Gefühl der Enttäuschung beschleicht!

Darum, ihr Frauen und Mädchen unserer Stadt laßt uns, die wir hier in warmen Stuben daheim sitzen, gemeinsam arbeiten für alle da draußen.

Seid nicht kleinlich und bestimmt Eure Gaben nur für Bekannte! Wein, so wie sie in graufiger Schlacht alle ihr Leben einsehen für uns alle, die wir uns Deutsche nennen dürfen, so wollen wir in gemeinsamer fröhlicher Arbeit schaffen und wirken, daß alle gleichmäßig bedacht werden. Auch die, die nicht Vater, nicht Mutter haben, die einsam in der Welt sind, sie bluten für uns, auch sie müssen einen

Gruß haben. So harrt der Frauen und Mädchen daheim noch ungeheure Arbeit, denn immer ist's draußen noch nicht genug, was wir bis jetzt getan haben; aber wir wollen nicht eher aufhören, als bis von unsern Tapfern selbst der Ruf kommt: „Wir haben alle genug“. Deshalb laßt uns unsere Gaben nicht einzelnen Sendungen anvertrauen, sondern der großen Sammlung des „Roten Kreuz“, denn nur dann sind wir sicher, jeder erhält sein Teil, keiner wird vergessen.

Ihr Bürgerinnen Idsteins und der Umgegend kommt in die Nähstuben und helft nach Kräften; und könnt ihr's nicht mit eurer Hände Werk, dann gebt andere Spenden. Aber arbeitet nicht allein, vor allem, holt euch in den Nähstuben guten Rat und die richtigen Muster (besonders für die Leibbinden, da gestrickte, gehäkelte usw. nicht erwünscht sind). Arbeiten wir so gemeinsam für die große Sache, dann werden wir deutsche Frauen daheim uns würdig zeigen derer, die im Feld ihr kostbarstes einsehen für uns alle. F. R.

Sozialnachrichten.

Idstein, den 26. Oktober 1914.

— Vaterländischer Frauenverein zu Idstein. Die Mitteilungen des Vorstandes des Vaterländischen Frauenvereins nehmen wir mit Dank entgegen. Wir freuen uns, daß in so kurzer Zeit eine so große Anzahl warmer Bekleidungsstücke an unsere braven Krieger abgeschickt werden konnten. Es tut aber auch bitter not! Jetzt schon müssen wir dafür sorgen, daß unsere Kämpfer für den Winter warme Unterkleider haben. Und wer wollte an Weihnachten unseren Soldaten in Feindesland nicht eine Freude bereiten? Da gilt es zu arbeiten, zu stricken und zu nähen. Freilich, welch junges Mädchen strickt heute nicht! Ja, selbst Jungens haben stricken gelernt, um sich an dieser Liebesarbeit zu beteiligen. Allein, vielen deutschen Frauen und Jungfrauen hängt ein altes Uebel immer noch an. Die Bestreßenden meinen, jedes müsse nur für seine Angehörigen im Felde arbeiten. Daß jedes zunächst für die Seinigen sorgt, ist ja ganz selbstverständlich. Aber das eine tun und das andere nicht lassen. Unsere Truppen brauchen noch eine große Menge Wollfächer. Frauen und Jungfrauen! Kommen Sie deshalb alle, wenn auch wöchentlich nur zweimal, in die vom Vaterl. Frauenverein eingerichtete Strick- und Nähstube. Es ist eine Freude, den Eifer und Fleiß mit anzusehen. Während ist die Gewissenhaftigkeit und die Liebe, mit der gestrickt und genäht, geordnet und gepackt wird. Wahrlich, unsere Idsteiner Frauen und Jungfrauen wettersen mit unseren Braven in Feindesland.

— Feldpost. Von morgen Dienstag ab müssen Pakete bis 5 kg wieder wie früher an die Stappen-Kommandantur oder die Ersatz-Truppenteile zur Weiterbeförderung gesandt werden.

— Höchstpreise für Roggen und Weizen. Wie der „Frl. Ztg.“ von einer Seite mitgeteilt wird, die als gut informiert gelten kann, kommen die Höchstpreise nächste Woche, jedoch nur für Roggen und Weizen. Als Preisbasis soll Berlin angenommen werden. Es werden gestaffelte Frachtszuschläge festgesetzt, je nach der Entfernung. Die Preise betragen für Roggen 220 M, für Weizen 250 M.

— Von den Gefangenen-Lagern in Hessen-Nassau. In das größte Kriegsgefangenen-Lager der Provinz Hessen-Nassau zu Niederrhein wurden wieder 2000 russische Gefangene eingeliefert, von schlesischen Landstürmern eskortiert. Die Gefangenen, die in den ersten Schlachten in Ostpreußen in Gefangenschaft gerieten und fast durchweg die grüngraue Felduniform trugen, kamen aus dem Gefangenenlager des Truppenübungsplatzes Neuhammer, wo sie bereits sieben Wochen interniert gewesen. Alle Truppengattungen sind bei den 2000 Russen vertreten, nur Kosaken fehlen. Hier und da gewahrte man auch Infanteristen mit dem Namenszug „W. R.“ vom 85. Infanterie-Regiment Wjborg, dessen Chef unser Kaiser war. In dem Lager sind nunmehr Franzosen, darunter Turkos und Zuaven, Belgier, Russen und Engländer, insgesamt gegen 17000 Mann untergebracht. — Zum Kommandanten des Gefangenen-Lagers bei Limburg a. L. ist Generalmajor Erner ernannt worden.

Aus Nah und fern.

D. Eisenbach, 26. Okt. Die Schulamtsbeverberin Frä. Böcher von hier ist von der Kgl. Regierung auftragsweise mit der Vernehmung derjenigen Lehrerstelle beauftragt worden, die der z. Zt. zum Heeresdienste einberufene Lehrer Papp inne hatte.

Leipzig, 24. Okt. Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik ist während ihrer Dauer von insgesamt 2331308 Personen besucht worden. Berücksichtigt man die Kriegslage, so ist dies Resultat als ein sehr gutes zu bezeichnen, umso mehr, als eine große Reihe bedeutender Kongresse abgefragt wurden.

Legte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 26. Okt. (W. T. B. Amtlich.) Westlich des Iser-Kanals zwischen Nieuport und Dirmuiden, welche Orte noch vom Feinde gehalten wurden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig

haltenden Feind an. Das am Kampf sich beteiligende englische Geschwader wurde durch schweres Artilleriefeuer zum Rückzug gezwungen. 3 Schiffe erhielten Volltreffer. Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. nachmittags außer Sichtweite.

Bei Ypern steht der Kampf. Südwestlich Ypern, sowie westlich und südwestlich Lille machten unsere Truppen im Angreifen gute Fortschritte. In erbittertem Häuserkampf erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 500 Gefangene in unseren Händen.

Nördlich Arras brach ein heftiger französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte starke Verluste.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustow vorwärts. Bei Zwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

hd Wien. Amtlich wird verlautbart vom 25. Oktober mittags: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz stehen nunmehr unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in einer fast ununterbrochenen Front, die sich von den nördlichen Abhängen der östlichen Karpathen über Stary-Sambor, das östliche Vorgelände der Festung Przemyśl, den unteren San und das polnische Weichselland bis in die Gegend von Błock erstreckt, im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen, die auch ihre kaukasischen, sibirischen und turkestanischen Truppen heranzuführten. Unsere Offensive über die Karpathen hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen.

In Mittel-Galizien, wo beide Gegner befestigte Stellungen innehaben, steht die Schlacht im allgemeinen. Südöstlich von Przemyśl und am unteren San errangen unsere Truppen auch in den letzten Tagen mehrfache Erfolge. In Russisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die seit gestern südwestlich der Weichselstrecke Zwangorod-Warschau kämpften.

Der stellvert. Chef des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

hd Berlin, 26. Okt. Wie das W.T.B. hört, hat Se. Maj. der Kaiser dem Kapitänleutnant Webbigen den Orden pour le merito verliehen.

Vaterländischer Frauenverein zu Idstein.

Den hiesigen Einwohnern teilen wir mit diesem ergebenst mit, daß im Laufe dieser Woche die ordentlichen Beiträge für den Vaterl. Frauenverein durch Idsteiner Damen eingesammelt werden. Im Hinblick auf die Bestrebungen unseres Vereins bitten wir dringend, beim Erscheinen der Beauftragten Herz und Hand offen zu halten. § 3 unserer Satzung bestimmt folgendes:

„Befähigt zur Aufnahme als ordentliches Mitglied ist jede unbescholtene Frau oder Jungfrau ohne Unterschied des Standes, welche sich verpflichtet, während der Dauer ihrer Mitgliedschaft einen Betrag von mindestens 1 M. jährlich zur Vereinskasse zu entrichten und nach Maßgabe des Bedürfnisses und ihrer Kräfte für die Vereinszwecke tätig zu sein. Außerordentliches Mitglied des Vereins kann ein Jeder werden, der sich verbindlich macht, einen regelmäßigen Geldbeitrag zur Vereinskasse zu zahlen und die Vereinsaufgaben zu fördern.“

Dazu sei noch ausdrücklich bemerkt, daß der Wildtätigkeit besonders in der jetzigen schweren Zeit keinerlei Grenzen gesetzt sind.

Der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins: Dir. Schwenk, Schriftführer.

Briefpapiere

für alle Zwecke :: Reiche Auswahl.

G. Grandpierre, Idstein

Obergasse 10. Bahnhofstr. 44.

Möbl. Zimmer in der Nähe der Baugewerkschule zu mieten gesucht. Off. m. Preisangabe bef. u. R. N. 1309 die Exped. d. Idst. Ztg.

Im Haus schlachten

empfehl ich

Fritz Hess, Metzgermeister, Idstein.

NB. Gleichzeitig empfehle ich alle Sorten Därme in bester Qualität.

Schöne Ferkel

zu verkaufen.

Ludwig Gasga, Idstein, Kreuzgasse.

Einfaches, fleißiges Mädchen für Haus- und Feldarbeit gesucht. Wo, sagt die Exped. der Idsteiner Ztg.

Die Beleidigung gegen Franz Brühl nehme ich zurück.

Gustav Rübsaamen, Idstein.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche im Jahre 1915 ein Gewerbe im Umherziehen zu betreiben beabsichtigen, und hierzu nach den gesetzlichen Bestimmungen eines **Wandergewerbescheines** bedürfen, werden hiermit aufgefordert, diesfällige Anträge bei dem Unterzeichneten während des Monats Oktober ds. Js. zu stellen.

Solche, welche im Besitze eines Gewerbescheines für das Jahr 1914 sind, haben denselben bei der Antragstellung vorzulegen.

Hierbei wird bemerkt, daß die Hausiergewerbetreibenden nur bei Einhaltung dieses Termins mit Sicherheit darauf rechnen können, daß die von ihnen beantragten Wandergewerbescheine bis spätestens 1. Januar nächsten Jahres bei der Stadtkasse zur Einlösung bereit liegen. Bei Stellung des Antrags auf Ausstellung des Wandergewerbescheines hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (Reichsgesetzbl. S. 189) erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Idstein, den 23. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Leichtfuß.

Bekanntmachung.

Gemäß der hier bestehenden Lokalordnung darf das **Saatsfeld** vom 30. Oktober ds. Js. an nicht mehr mit hohem Geschirr befahren werden. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Idstein, den 26. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Leichtfuß.

Bekanntmachung.

Das **Sammeln von Leseholz** im Stadtwald hat vom nächsten Mittwoch an in den Distrikten **Frauwald 30** und **Hallgarten** zu erfolgen und dürfen schneidende Werkzeuge hierbei nicht gebraucht werden. Wer den Anordnungen des Försters nicht Folge leistet, dem wird keine Erlaubnis mehr erteilt.

Idstein, den 21. Oktober 1914.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die **Holzfallungsarbeiten** in den städtischen Wäldungen für 1915 werden

Mittwoch, den 4. November ds. Js.,
vormittags 11 Uhr,

im **Rathaus** vergeben.

Idstein, den 26. Oktober 1914.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Arbeiter

für den Bahnbau Dillenburger-Weidenau werden gesucht.

Meldungen auf hiesiger Bürgermeisterei.

Schneiderkursus für Militärkleider.

In der Zeit vom 9. bis 14. November er. soll ein **Kursus zur praktischen Vorführung der Verarbeitung von Militärbekleidungsstücken** abgehalten werden. Schneider, welche auf die Anfertigung von Militärkleidern reflektieren, ist die Teilnahme an dem Kursus dringend zu empfehlen.

Anmeldungen sind bis spätestens zum 1. November er. hierher zu richten. Die Teilnehmergebühr beträgt 8 M. Unbemittelte können Erlaß oder Ermäßigung beantragen.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1914.

Die Handwerkskammer.

Wohnhaus Limburgerstr. 36,

8 Wohnräume, 2 Kammern und Zubehör, mit Garten und Stallung, zu verlaufen oder per 1. Oktober zu vermieten. Näheres Bureauvorsteher Greten.

Die Zahlung der am 30. Sept. fällig gewordenen Zinsen und Annuitäten muß umgehend erfolgen; spätestens Ende dieses Monats beginnt die Bezahlung.

Landesbankstelle Idstein.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst

in Idstein.

Mittwoch, den 28. Oktober 1914,
abends 8 Uhr.

Pfarrer Moser.

Lied: Nr. 27, Vers 1 und 2.

Gebet.

Orgelspiel.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 27, Vers 3 und 4.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 340, Vers 4.

Gebet für unsre Soldaten im Felde.

Orgelspiel.

Gebet für die Hinterbliebenen der im Kampfe

Gefallenen.

Lied: Nr. 419, Vers 1.

Vater Unser.

Lied: Nr. 428, Vers 1 und 2.

Segen.

Valerländischer Frauenverein zu Idstein i. T.

Der Vorstand des Valerländischen Frauenvereins bittet seine Freunde in Stadt und Land, die in Aussicht gestellten **Wintergemüse, wie Kartoffeln, Kraut, Gelberüben etc.** noch vor dem Eintritt der Frostperiode in unserem Lazarett abliefern zu wollen.

Alle Lebensmittel kommen ausschließlich unseren kranken und verwundeten Soldaten zu Gute.

Wir bitten nochmals recht herzlich, uns für den Winter reichlich versorgen zu wollen und sagen schon im voraus allen lieben Gebern ein herzliches Vergelt's Gott!

Namens des Vorstandes:

Direktor Schwenk, Schriftführer.

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp.** in **Wiesbaden** ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exp. ds. Blattes):

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von **W. Wittgen**. — 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Agram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Bitterungs- und Bauernregeln, Zinstabellen, valerländische Gedenktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trächtigkeitkalender, — Haus- und Denksprüche und Anekdoten — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse zc. zc. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — „Waterloo“, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — „Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915“ von H. Weg. — „Das Krautscheffel“, eine valerländische Erzählung von G. Jäger. — „Wilhelmine Reiche“, eine nassauische Dichterin von Rud. Miltner-Schnau. — „Wie du mir, so ich dir“, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — „Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn“ von Ph. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Pianino auf einige Monate zu mieten gesucht. Gute Behandlung zugesagt. Off. unt. F 3 an d. Exped. d. Idst. Btg.

Todes-Anzeige.

Hiermit die schmerzliche Nachricht, daß unser liebes Kind, unsere gute Schwester

Lina

heute nach kurzem schweren Leiden im Alter von 10 Jahren sanft entschlafen ist.

Idstein, den 24. Okt. 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie **Karl Baum**.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Magdeburgerstr. aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Frau Karl Leichtfuß ir Wwe.

Dorothea geb. Ries

nach kurzem Leiden im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen ist.

Idstein, den 26. Okt. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie **Karl Maurer**

„ **Karl Leichtfuß**, Miesmühle.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 29. Okt., mittags 1 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen

Frik Couradi

insbesondere Herrn Pfarrer Moser für die tröstenden Worte am Grabe, Herrn Lehrer Wenig für den Gesang mit den Schulkindern, sowie für die vielen Kranzspenden sagen innigsten Dank.

Dasbach, den 26. Okt. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Valerländischer Frauenverein zu Idstein.

Unsere letzte Bitte an dieser Stelle um weitere Liebesgaben für unsere Braven vor dem Feinde hatte das erfreuliche Ergebnis, daß bereits am 20. Oktober die 3. Sendung an das Kreisomitee des Roten Kreuzes, Abteilung III „Liebestätigkeit für unsere Krieger“ zu Wiesbaden abgehen konnte, und zwar enthielt dieselbe: 3 Flaschen Rum, 29 neue Hemden, 50 Paar neue Strümpfe, 26 Paar neue Stauden, 21 Paar Ohrenschützer, 23 gehäkelte bzw. gestrickte Leibbinden, 20 Leibbinden aus Stoff, 1 langer Schal, 1 Paar Kniewärmer, 2 Brustschützer, 4 Paar Unterhosen, 1 Unterjacke, 2 gewebte Hemden, 18 wollene Fußlappen und 29 leinene Fußlappen.

Sämtliche Strümpfe wurden gefüllt mit Baselin- und Salzilböschen, Seife, Kerzen, Kakaowürfeln in Dosen, Schokolade, Bonbons, Zucker, Kaffee, Grüntern, Tabak, Zigarren und mit Sicherheitsnadeln gut verwahrt.

Bereits am 24. Oktober ging ein Schreiben von genanntem Kreisomitee ein, worin für die wiederholt zugefandten reichen Liebesgaben allerherzlichster Dank abgestattet wird.

Wir bitten von neuem herzlich und dringend, nicht müde zu werden in der Liebestätigkeit für unsere tapferen Kämpfer in Feindesland, sondern uns auch angesichts des nahenden Weihnachtsfestes mehr denn je mit Gaben der Liebe unterstützen zu wollen.

Gleichzeitig bestätigen wir bestens dankend den Eingang folgender Gaben: 26 M durch Herrn Bürgermeister Bücher in Görstoth, 3 M „als eine Buße für den B. F. B.“, 48 M nebst einem großen Posten Leinwand aus der Gemeinde Wallbach, 26 M aus der Gemeinde Wörsdorf.

Der Vorstand des Valerl. Frauenvereins:
Direktor Schwenk, Schriftführer.

Schützenverein Idstein.

Dienstag, den 27. Okt., abends
9 Uhr,

Generalversammlung

im „Deutschen Kaiser“.

Tagesordnung:

Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Alleinverkauf für Idstein und Umgegend:

Neue Kultur-Bett-Matratten D. R. P. 23777
37096

Besondere Vorzüge: Nachprüfen des Füllmaterials bei Ankauf. Leicht waschbar, z. B. nach jeder Erkrankung. Selbst einzufüllen nach dem Reinigen, leichtes Aufarbeiten durch jedermann bei Stoff- und Geldersparnis.

Um- und Aufarbeiten sämtlicher vorhandenen Matratten in Kultur-Matratten unter Verwendung des vorhandenen Materials ohne Mehrkosten. Für jedes Material geeignet. Bei jeder Neuanschaffung sollte nur immer dieser Matratze der Vorzug gegeben werden, da sie nicht teurer wie jede andere in gleicher Füllung.

==== Mustermatratze in meinem Laden anzusehen. =====

Karl Römer, Schreinermeister, Idstein

nur Welherwiese 5.